

Ingo Liefner | Ludwig Schätzl

Theorien der Wirtschafts- geographie

11. Auflage

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag • Wien • Köln • Weimar

Verlag Barbara Budrich • Opladen • Toronto

facultas • Wien

Wilhelm Fink • Paderborn

A. Francke Verlag • Tübingen

Haupt Verlag • Bern

Verlag Julius Klinkhardt • Bad Heilbrunn

Mohr Siebeck • Tübingen

Ernst Reinhardt Verlag • München • Basel

Ferdinand Schöningh • Paderborn

Eugen Ulmer Verlag • Stuttgart

UVK Verlagsgesellschaft • Konstanz, mit UVK/Lucius • München

Vandenhoeck & Ruprecht • Göttingen • Bristol

Waxmann • Münster • New York

INGO LIEFNER / LUDWIG SCHÄTZL

Theorien der Wirtschaftsgeographie

11., aktualisierte Auflage

FERDINAND SCHÖNINGH

Autor:

Dr. rer. nat. Ingo Liefner, geboren 1973 in Braunschweig, Studium der Geographie, Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie Politikwissenschaft an der Universität Hannover und der Wirtschaftsuniversität Wien: Promotion 2000 (Hannover), Habilitation 2006 (Hannover). Forschungs- und Lehrtätigkeit an den Universitäten Hannover und Gießen. Seit 2007 Professor für Allgemeine Wirtschaftsgeographie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Dr. oec. publ. Ludwig Schätzl, geboren 1938 in Ruhpolding/Obb., Studium der Wirtschaftswissenschaften und der Geographie an der Universität München: Promotion 1967 (München), Habilitation in Geographie 1973 (Gießen). Forschungs- und Lehrtätigkeit an den Universitäten München, Ibadan (Nigeria), Gießen, Berlin, Hannover. Seit 1978 Professor der Geographie am Geographischen Institut der Universität Hannover. 2006 emeritiert.

Online-Angebote oder elektronische Ausgaben sind erhältlich unter **www.utb-shop.de**

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2012 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn)

11., aktualisierte Auflage

© 2017 Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill-Gruppe (Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland)

Internet: www.schoeningh.de

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.
Herstellung: Brill Deutschland GmbH, Paderborn
Einbandgestaltung: Atelier Reichert, Stuttgart

UTB-Band-Nr: 782
ISBN 978-3-8252-4787-4

Vorwort

Das vorliegende Lehrbuch gibt einen Überblick über das Theoriegebäude der Wirtschaftsgeographie und ermöglicht es, die Grundlinien der Theorieentwicklung des Feldes nachzuvollziehen. Es wendet sich an Studierende der Geographie und der Wirtschaftswissenschaften sowie benachbarter Fächer.

Der erste Teil des Buches (Kapitel 2 bis 4) stellt etablierte Theorieansätze aus vorwiegend volkswirtschaftlicher Perspektive vor, deren Verständnis grundlegend ist für die Erklärung raumwirtschaftlicher Strukturen und Prozesse. Der zweite Teil des Buches (Kapitel 5) diskutiert vorrangig neuere Theorieansätze aus betriebswirtschaftlicher Perspektive, die der größeren Komplexität der räumlichen Organisation der Wirtschaft in Zeiten der Wissensgesellschaft und der Globalisierung Rechnung tragen.

Für die elfte Auflage wurde das Buch umfassend überarbeitet und erweitert. Neu hinzugekommen sind Kapitel zu evolutionären Theorien, zu institutionenökonomischen Ansätzen und zum Konzept der Kuznets-Wellen.

Für kritische Kommentare und Hinweise zum Manuskript danken wir *Daniel Schiller* und *Tom Brökel*. Für redaktionelle Arbeiten danken wir den studentischen Hilfskräften *Anne Willig* und *Julian Barnikol*. Die Erstellung und Bearbeitung der Abbildungen haben *Lisett Diehl* und *Bernd Goecke* übernommen.

Gießen und Hannover, im September 2016

Ingo Liefner
Ludwig Schätzl

Gliederung

1.	Zum Begriff und Inhalt der Wirtschaftsgeographie	9
1.1	Disziplinäre Verknüpfung von Geographie und Wirtschaftswissenschaft	9
1.2	Raumwirtschaftlicher Ansatz	12
1.3	Räumliche Organisations- und Netzwerktheorien im raumwirtschaftlichen Ansatz	13
	Literaturübersicht: Kapitel 1	18
2	Standorttheorien	19
2.1	Einzelwirtschaftliche Betrachtung (Theorie der unternehmerischen Standortwahl)	20
2.1.1	Überblick über das Standortproblem eines Einzelbetriebes	20
2.1.2	Industriestandorttheorie Alfred Webers	25
2.1.3	Weiterentwicklung der Industriestandorttheorie	32
2.1.4	Verhaltenswissenschaftlicher Ansatz	38
2.2	Gesamtwirtschaftliche Betrachtung (Standortstrukturtheorien)	41
2.2.1	Theorie der Landnutzung (v. Thünen)	41
2.2.2	Theorie der zentralen Orte (Christaller)	47
	Literaturübersicht: Kapitel 2	55
3	Räumliche Mobilitätstheorien	57
3.1	Theorien der Faktormobilität	57
3.2	Theorien der Gütermobilität	72
	Literaturübersicht: Kapitel 3	80
4	Regionale Wachstums- und Entwicklungstheorien	81
4.1	Neoklassische Theorie	81
4.2	Postkeynesianische Theorie	86
4.3	Polarisationstheorien	90
4.4	Wirtschaftsstufentheorien	97
4.5	Dynamisch-zyklische Ansätze	104
4.5.1	Produktzyklushypothese und Raumentwicklung	104
4.5.2	Theorie der langen Wellen und Raumentwicklung	109
4.6	Neue Wachstumstheorie	112
4.7	New Economic Geography	116
4.8	Evolutionäre Ansätze in der Wirtschaftsgeographie	124
4.9	Theorie der geographischen Industrialisierung	132
	Literaturübersicht: Kapitel 4	134

5	Räumliche Organisations- und Netzwerktheorien	137
5.1	Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft	137
5.2	Ressourcenbasierte Organisationstheorie	141
5.2.1	Das ressourcenbasierte Unternehmen	142
5.2.2	Outsourcing und Vernetzung	145
5.2.3	Maßnahmen zur Stärkung der Kernkompetenz	149
5.2.4	Vernetzung und räumliche Organisation der Wirtschaft	151
5.3	Netzwerktheorien	155
5.3.1	Graphentheorie und soziale Netzwerktheorie	155
5.3.1.1	Grundtypen unterschiedlicher Netzwerke	155
5.3.1.2	Theorie der Strukturlücken	158
5.3.2	Wertschöpfungsketten	162
5.3.3	Theorie des multinationalen Unternehmens	167
5.4	Vernetzung und räumliche Wissensmobilität	173
5.4.1	Internationaler Wissenstransfer in multinationalen Unternehmen	175
5.4.2	Spillovertheorie	179
5.4.3	Absorptionsstufentheorie	184
5.4.4	Distanzkonzepte	188
5.5	Konzentration, Vernetzung und regionale Entwicklungsdynamik ..	191
5.5.1	Industriedistrikte und Cluster	192
5.5.2	Regionale Innovationssysteme	197
5.5.3	Institutionen und räumliche Wirtschaftsentwicklung	200
5.5.4	Kuznets-Wellen und globale Disparitäten	206
	Literaturübersicht: Kapitel 5	213
	Literatur	217
	Namenregister	235
	Sachregister	239

1. Zum Begriff und Inhalt der Wirtschaftsgeographie

Die Wirtschaftsgeographie hat sich in den vergangenen Jahrzehnten von einer rein empirisch ausgerichteten zu einer theoretisch fundierten Wissenschaft gewandelt. Sie übernimmt dabei vorwiegend wirtschaftswissenschaftliche Theorien und überträgt diese auf räumliche Fragestellungen. Die eigenständige geographische Theorieentwicklung ist ebenso die Ausnahme wie die Adaption von Theorien aus anderen Wissenschaften, z. B. der Soziologie oder den Naturwissenschaften.

Daher stellt sich für das vorliegende Lehrbuch zunächst die Frage des Verhältnisses von Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsgeographie (Kapitel 1.1). Das darauf folgende Kapitel 1.2 stellt den raumwirtschaftlichen Ansatz als grundlegendes Konzept für die Wirtschaftsgeographie und dieses Buch vor. Kapitel 1.3 diskutiert die Konsequenzen des Übergangs in die Wissensgesellschaft für die räumliche Organisation der Wirtschaft und die Aussagekraft von Theorien in der Wirtschaftsgeographie.

1.1 Disziplinäre Verknüpfung von Geographie und Wirtschaftswissenschaft

Historisch wurden die Beziehungen zwischen der Geographie und der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft beeinflusst durch Veränderungen des Forschungsgegenstandes mit der Entwicklung von der Agrar- zur Industriegesellschaft sowie von einem Wandel des Verständnisses über die Einheit der Wissenschaften.

E. Otremba (1973, S. 13–24) weist für das 18. Jahrhundert auf die Einheit von Gegenstand und Methode bei Geographie und Nationalökonomie hin. Der Ausgangspunkt der Überlegungen des Physiokraten *F. Quesnay* (1758) sind die natürlichen Grundlagen des Reichtums der Nationen. Auch *A. Smith* (1776) befasst sich mit den natürlichen und sozialen Ursachen des Wohlstands der Nationen und ihrer Bürger; seine Überlegungen über eine internationale Arbeitsteilung beinhalten die Vorstellung von einer räumlichen Ordnung der Wirtschaft.

Im Anschluss an diese frühen Ansätze zur Integration kam es zu einer Arbeitsteilung zwischen der Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschaftsgeographie. Beeinflusst vom rationalen Denken des 18. Jahrhunderts entwickelten die Vertreter der klassischen Schule die Nationalökonomie zu einer abstrakten theoretischen Wissenschaft. Mittels der deduktiven Methode wird aus wenigen axiomatischen Lehrsätzen das ganze System der Wirtschaft entwickelt. Beispielsweise wurde die Variable »Raum« eliminiert; Angebot und Nachfrage treffen sich am punktuellen Markt.

Im Gegensatz hierzu verstand sich die Wirtschaftsgeographie entsprechend dem darwinistischen Denken des 19. Jahrhunderts mehr als deskriptive empiri-

sche Wissenschaft (vgl. R. B. McNee, 1970, S. 407). Sie bemühte sich um die exakte Beschreibung der Individualität des Raumes. In Ergänzung zur Wirtschaftswissenschaft untersuchte die Wirtschaftsgeographie die räumliche Verteilung der Urproduktion und der Welthandelsströme und später die Verbreitung von Wirtschaftsformen. Während die Wirtschaftswissenschaft sich um die Einheit von Wirtschaft und Gesellschaft bemühte, versuchte die Geographie, die Einheit von Physio- und Anthropogeographie, d. h. von Natur und Mensch, aufrechtzuerhalten.

Fortschreitende Industrialisierung, strukturelle und konjunkturelle Krisen sowie die zunehmende weltwirtschaftliche Integration führten im 20. Jahrhundert zu einer Erweiterung des Problemfeldes und damit des Forschungsgegenstandes von Wirtschafts- und Sozialwissenschaft und Geographie sowie zu einer Intensivierung der Beziehungen zwischen den Disziplinen. Weltwirtschaftsdepression und Massenarbeitslosigkeit Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre widerlegten die Ansicht der Klassiker, dass durch ein flexibles Zins-, Preis-, Lohngefüge ein Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung hergestellt wird. Die Erfahrungen aus der Weltwirtschaftskrise bewirkten in der Nationalökonomie, etwa mit dem Übergang vom Laissez-faire-Liberalismus zum Ansatz von J. M. Keynes, entscheidende wissenschaftliche Fortschritte. Für die Geographie bedeutet das wachsende Erkennen der Notwendigkeit der Mitgestaltung des Wirtschaftsablaufs durch den Staat die Hinwendung zu Planungsproblemen. Zu einem anderen Kernproblem unserer Gesellschaft, den räumlichen Ungleichgewichten (Disparitäten), haben sowohl die Wirtschafts- und Sozialwissenschaft als auch die Geographie Lösungsansätze erarbeitet. In jüngerer Zeit eint die betrachteten Disziplinen ein zunehmendes Interesse an der Entstehung und den Auswirkungen räumlicher Ballungen wirtschaftlicher Aktivitäten (Cluster).

Der *Übergang zur Wissensgesellschaft* und die Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten verlangen in jüngster Zeit nach neuen Erklärungsansätzen. Damit einhergehend hat sich das Erkenntnisinteresse von Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsgeographie erneut erweitert. Es umfasst beispielsweise die Erklärung der Entstehung, Organisation und Auswirkungen von globalen und lokalen Austauschbeziehungen und Netzwerken sowie die Erklärung der Bedeutung von Innovationen für die Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen und Standorten.

Während die Bearbeitung des Problemfeldes der Erklärung und Steuerung regionalwirtschaftlicher Entwicklungsprozesse daher zu einer zunehmenden Annäherung von Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsgeographie beiträgt, sorgen das unterschiedlich ausgeprägte Interesse an der Individualität bestimmter Räume und die Anwendung unterschiedlicher Methoden für eine fortdauernde Trennung der Disziplinen (P. Krugman, 1998, S. 16; R. Martin, 1999, S. 74-80). In diesem Feld lassen sich derzeit vier Hauptströmungen unterscheiden:

1) *Regional Science*: Seit ihrer Entstehung Mitte des 20. Jahrhunderts beschäftigt sich die Regionalwissenschaft (*Regional Science*) mit Fragen der Struktur und

der Entwicklung von Wirtschaftsräumen unterhalb der nationalen Maßstabsebene. Im Mittelpunkt steht die Erstellung und empirische Überprüfung von Modellen zur Regionalentwicklung. Im Rahmen der Modellbildung nutzt die Regionalwissenschaft zunehmend auch geographische Informationssysteme, räumliche Ökonometrie und Simulationsverfahren. Wenngleich sich die Regionalwissenschaft aus Vertretern der Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschaftsgeographie zusammensetzt, zeigt sich in jüngster Zeit eine starke Orientierung an den in der Ökonomie vorherrschenden Methoden der mathematisch gestützten Modellbildung. Aktuelle Lehrbücher aus diesem Feld sind z. B. von P. McCann (2001) sowie von G. Maier und F. Tödtling (2006) bzw. G. Maier, F. Tödtling und M. Trippel (2010).

2) *New Economic Geography*: In den 1990er Jahren hat Paul Krugman das Feld der *New Economic Geography* (oder *Regional Economics*) begründet. Ihm ist es überzeugend gelungen, räumliche Fragestellungen in Gleichgewichtsmodelle neoklassischer Prägung zu integrieren und deren Anwendungsbereich damit stark zu erweitern. In der Folge entstanden zahlreiche Arbeiten, die Überlegungen der *New Economic Geography* auf konkrete raumstrukturelle Probleme übertragen, z. B. im Zusammenhang mit den Vorteilen räumlicher Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten. Jedoch wird die Variable Raum in der *New Economic Geography* nur stark vereinfacht betrachtet. Aus diesem Grund und aufgrund der methodisch bedingt eingeschränkten Aussagekraft der mathematisch komplexen Modelle beteiligen sich Vertreter der Wirtschaftsgeographie kaum an der Diskussion der *New Economic Geography*. Einschlägige Lehrbücher sind z. B. von S. Brakman et al. (2001) oder M. Fujita et al. (2001).

3) *Unternehmensorientierte empirische Forschung*: In jüngerer Zeit beteiligen sich Vertreter der Betriebswirtschaftslehre, der Wirtschaftsgeographie und zahlreicher anderer Disziplinen (z. B. Soziologie, Politikwissenschaft; Organisationspsychologie) in zunehmendem Maße an empirischen Forschungen zum Verhalten von Unternehmen. Der Grund hierfür liegt in einem gestiegenen Interesse an den Zusammenhängen von wettbewerbsrelevanten Einflussfaktoren wie Unternehmensstrategie, Unternehmensentwicklung, Unternehmensgründungen, Internationalisierung und verschiedenen räumlichen Einflussgrößen. Das Methodenspektrum dieser Richtung ist breit gefächert und reicht von Einzelfallstudien und Best-Practice-Beispielen bis hin zu komplexen Regressionsmodellen oder Netzwerkanalysen auf Basis von Primärerhebungen. Einen Ausschnitt aus dieser Diskussion gibt z. B. das Lehrbuch von M. Kutschker und S. Schmid (2011) wieder.

4) *Alternative Richtungen in der Wirtschaftsgeographie*: Einige Vertreter im weiteren Feld der Wirtschaftsgeographie sowie der Sozialwissenschaften, die sich für räumliche Fragestellungen interessieren, lehnen eine Orientierung an volkswirtschaftlich geprägten Modellen ebenso ab wie eine Sichtweise, die Unternehmen ein weitgehend rationales, an Gewinnstreben und Wettbewerbsfähigkeit ausgerichtetes Verhalten unterstellt. Sie betonen stattdessen z. B. die Einbettung der in Unternehmen handelnden Personen in soziale Beziehungen, ihr institutionelles

Umfeld und ihre Einbindung in langfristige Entwicklungspfade. Sie interessieren sich für die Frage, welche Bedeutung dem individuellen Raum, gestaltet durch die dort lebenden Personen und ihre Verbindungen, für die Entwicklung von Institutionen, Innovation und räumlicher Organisation zukommt und welche Bedeutung der Faktor Zeit hat. Die Vertreter dieser Richtung favorisieren zumeist einen konzeptionellen und methodischen Pluralismus. Die zum Teil gewollte Vielschichtigkeit und konzeptionelle Unschärfe der theoretischen Überlegungen erschwert jedoch eine empirische Überprüfung und darauf fußende Präzisierung von Theorien. Einen Einblick in die Argumentation geben die Lehrbücher von *H. Bathelt* und *J. Glückler* (2012) und *N. M. Coe et al.* (2013).

Trotz der erheblichen methodischen und wissenschaftstheoretischen Unterschiede untersuchen Vertreter aller vier Richtungen dieselben Forschungsgegenstände. Dazu gehören regionalökonomische Entwicklungsprozesse, die mit kooperativen und vernetzten Produktionsprozessen in Zusammenhang stehen, z. B. die Entwicklung von innovativen regionalen Clustern oder die Steuerung von Wertschöpfungsketten. Sie betonen die wachsende Bedeutung von Informationen, Wissen und Lernprozessen für die Erklärung interregionaler Unterschiede im Entwicklungsstand und in der Entwicklungsdynamik und spiegeln somit den fundamentalen Wandel der Produktionsprozesse im Zuge der Etablierung der Wissensgesellschaft wider.

Ob sich die genannten vier Strömungen in absehbarer Zeit aufeinander zu bewegen, ist nicht absehbar. Die rigide Ausrichtung der primär volkswirtschaftlich geprägten Teilfelder auf mathematisch-modellhaftes Vorgehen mag dem ebenso entgegenstehen wie ein bisweilen fast beliebig scheinender Umgang mit Theorien und Methoden in manchen alternativen Richtungen der Wirtschaftsgeographie. Bemerkenswert ist dagegen die immer stärkere Hinwendung anderer Sozialwissenschaften und der Betriebswirtschaftslehre zur Betrachtung regionaler Einflussgrößen. Diese Disziplinen tragen verstärkt zur Bereicherung des in der Wirtschaftsgeographie angewandten Theoriekanons bei.

1.2 Raumwirtschaftlicher Ansatz

Kapitel 1.1 zeigt die enge disziplinäre Verknüpfung von Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftsgeographie. Während sich die Wirtschaftswissenschaft mit ökonomischen Systemen beschäftigt, erforscht die Wirtschaftsgeographie die räumliche Dimension dieser Systeme. Ausgehend von obigen Ergebnissen, lässt sich Wirtschaftsgeographie definieren als die Wissenschaft von der räumlichen Ordnung und der räumlichen Organisation der Wirtschaft. Sie stellt sich im raumwirtschaftlichen Ansatz die Aufgabe, räumliche Strukturen und ihre Veränderungen – aufgrund interner Entwicklungsdeterminanten und räumlicher Interaktionen – zu erklären, zu beschreiben und zu bewerten. Dabei sind die Verteilung ökonomischer Aktivitäten im Raum (Struktur), die räumlichen Bewe-

gungen von Produktionsfaktoren, Gütern und Dienstleistungen (Interaktion) sowie deren Entwicklungsdynamik (Prozess) als interdependentes Raumsystem zu verstehen.

Wie Nachbarwissenschaften setzt sich auch die wirtschaftsgeographische Wissenschaft aus den Teilbereichen Theorie, Empirie und Politik zusammen, die in enger Wechselbeziehung zueinander stehen (vgl. *W. Isard* und *T. A. Reiner*, 1966, S. 1–16; *L. Schätzl*, 1974, S. 124–134; *H. Siebert*, 1970a, Sp. 2690–2705). Das vorliegende Lehrbuch beschränkt sich auf die Diskussion von Theorien. Geeignete Lehrwerke zur Entwicklung eines ersten Verständnisses für empirisches Arbeiten und regionale Wirtschaftspolitik wurden beispielsweise *L. Schätzl* (2000), *G. Mai-er et al.* (2006 und 2010) und *L. Schätzl* (1994) vorgelegt.

Die Notwendigkeit der theoretischen Erklärung der räumlichen Ordnung der Wirtschaft ist heute in der Wirtschaftsgeographie unstrittig. Durch die bewusste Beschränkung auf wesentliche, den räumlichen Differenzierungsprozess bestimmende Faktoren und durch die Möglichkeit, sozusagen unter Laborbedingungen, Modellvariable kontrolliert verändern zu können, leisten Theorien und Modelle einen entscheidenden Beitrag, den Wirkungsmechanismus und die Dynamik ökonomischer Systeme zu erklären.

Die Verteilung ökonomischer Aktivitäten im Raum, die Verflechtungen zwischen den Standorten sowie die Veränderung von Raumstruktur und Interaktionen in der Zeit sind als ökonomisches Raumsystem, als interdependente Gesamtheit, zu verstehen. Zwischen den einzelnen Teilelementen des Systems besteht wechselseitige Abhängigkeit, d. h. die Veränderung einer Variablen hat Auswirkungen auf andere Systemelemente. Ökonomische Raumsysteme können auf unterschiedlichem räumlichem Aggregationsgrad betrachtet werden; das Spektrum reicht von einfachen Zwei-Regionen-Modellen (z. B. Stadt-Umland) bis zu komplexen hierarchischen Systemen (z. B. vom Typ Christaller).

1.3 Räumliche Organisations- und Netzwerktheorien im raumwirtschaftlichen Ansatz

In den vergangenen etwa drei Jahrzehnten hat sich ein Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft vollzogen, der eine fundamentale Umgestaltung der Organisation der Produktion in weiten Teilen der Wirtschaft mit sich brachte. Diese Umgestaltung erfordert die Entwicklung neuer Theorien.

Die Organisation der Wirtschaft in der vorindustriellen Gesellschaft war gekennzeichnet durch die räumliche Einheit von Produktion und Konsum. Es dominierte die bäuerliche Erzeugung und Verwendung von Nahrungsmitteln und handwerklichen Produkten (Stoffe, Bekleidung, Werkzeuge, Gebäude). Der Grad der Spezialisierung und Arbeitsteilung war gering, die Raumstruktur durch die disperse Verteilung von Siedlungen und Bevölkerung gemäß der Tragfähigkeit der landwirtschaftlichen Nutzfläche geprägt.

Anders als in vorindustriellen Agrargesellschaften erfolgte mit der Industrialisierung eine organisatorische und räumliche Trennung von Produktion und Konsum. *Richard Baldwin* (2006) nennt diese Trennung *The First Unbundling*. Der Produktionsprozess selbst fand nunmehr organisatorisch und räumlich konzentriert in vertikal integrierten Unternehmen bzw. Betrieben statt. D. h. ein Betrieb erstellte ein Produkt an einem Standort, bzw. die in einem Produkt enthaltene Wertschöpfung entfiel zu großen Teilen auf einen Standort. Die räumliche Mobilität zwischen Standorten beschränkte sich weitgehend auf den Handel von Rohstoffen, Fertiggütern und Dienstleistungen sowie die Mobilität von Produktionsfaktoren. Diese Austauschprozesse wurden weit überwiegend über Märkte abgewickelt. Die Struktur und die Entwicklung von Raumwirtschaftssystemen, die durch die Einheit von Produkt, Betrieb und Standort bei räumlich verteiltem Konsum gekennzeichnet sind, ist Gegenstand zahlreicher grundlegender Theorieansätze oder deren explizite oder implizite Annahme.

Nachdem der Übergang von der Agrar- zur Industriegesellschaft mit einer organisatorischen und räumlichen Trennung von Produktion und Konsum einherging, hat der Übergang von der Industrie- zur Wissensgesellschaft zu einer organisatorischen und räumlichen Entflechtung des Produktionsprozesses selbst geführt (*the second great unbundling*, *R. Baldwin*, 2006). In der Wissensgesellschaft ist es der Normalfall, dass Unternehmen in ihren Betrieben nur bestimmte Teilschritte der Herstellung eines Produkts ausführen, während die übrigen Teilschritte von anderen Betrieben am gleichen oder an anderen Standorten ausgeführt werden. Die Aufteilung der für die Herstellung eines Produkts nötigen Aktivitäten auf mehrere Betriebe und Standorte verändert die Austauschbeziehungen zwischen den Standorten. In großem Umfang werden Zwischenprodukte und produktspezifische Dienstleistungen transferiert. Für den Transfer dieser räumlich mobilen aber auf ein bestimmtes Produkt ausgerichteten Güter gelten andere Bedingungen als die des polypolistischen Markts. Die Hersteller der Teilschritte eines Produkts sind oftmals über längerfristige, vertraglich geregelte Geschäftsbeziehungen aneinander gebunden und bilden Netzwerke unterschiedlicher Art. Die gemeinsame ortsverteilte Arbeit an der Herstellung eines Produkts verlangt zudem nach räumlicher Mobilität von produktspezifischem Wissen, welches wiederum nicht frei gehandelt sondern zielgerichtet transferiert wird. Langfristige regionale Wachstums- und Entwicklungsprozesse werden somit auch von Strukturen und Interaktionen in Netzwerken beeinflusst.

Die Annahme der Einheit von Produkt, Unternehmen und Standort kann in der Wissensgesellschaft daher generell nicht mehr aufrecht erhalten werden (vgl. *P. Dicken*, 2007, S. 8-11; vgl. *E. W. Schamp*, 2000, S. 1-3). In der Wissensgesellschaft ist ein Produkt nicht mehr einem Betrieb und einem Standort sondern einem Produktionsnetzwerk und einem Standortnetzwerk zuzuordnen (vgl. *A.-P. de Man*, 2008, S. 15-21). Dies vergrößert die Komplexität von Standortstrukturen und Interaktionen in ökonomischen Raumsystemen. Die Identifikation eines singulären Standorts mit einem kompletten Produkt ist in der Wissensgesellschaft kaum noch

sinnvoll; Standorte zeichnen sich stattdessen durch die Spezialisierung auf bestimmte Aktivitäten (Produktionsteilschritte, Dienstleistungen) in Produktionsprozessen aus. Sie sind daher unter Einbeziehung der anderen Standorte des gleichen Produktionsnetzes zu betrachten, da sich ihre Veränderung nicht ohne Berücksichtigung der Entwicklung des Netzwerks verstehen lässt. Das Unternehmensnetzwerk löst damit das Unternehmen (bzw. den Betrieb) als Basiseinheit ökonomischer Raumsysteme ab. Ökonomische Raumsysteme, bestehend aus Standort (Struktur), Interaktion und Prozess, umfassen somit auch miteinander vernetzte Standorte, netzwerkspezifische Mobilität und netzwerkdeterminierte Entwicklungen.

Im Rahmen des vorliegenden Lehrbuchs können nur einige Ansätze aus der Vielzahl der bislang entwickelten theoretischen Erklärungsversuche ökonomischer Raumsysteme vorgestellt werden. Die Auswahl der behandelten Theorien und Modelle erfolgt unter zwei Gesichtspunkten. Erstens sollen die in der wirtschaftsgeographischen Diskussion als grundlegend angesehenen Theorien diskutiert werden, und zweitens sollen die ausgewählten Einzelbeiträge langfristige Entwicklungstendenzen der Theoriebildung aufzeigen.

Die Raumwirtschaftstheorien lassen sich untergliedern in Theorien aus primär volkswirtschaftlicher Perspektive und Theorien aus primär betriebswirtschaftlicher Perspektive. Die Theorien aus der erstgenannten Gruppe zeichnen sich vielfach durch ein hohes Abstraktionsniveau und die Verwendung vereinfachender Annahmen aus. Eine wesentliche Restriktion ist das Ausblenden der oben beschriebenen organisatorischen und räumlichen Entflechtung der Produktionsprozesse und der daraus resultierenden Vernetzung der Wirtschaft. Die Theorieansätze und Hypothesen aus der zweitgenannten Gruppe zeichnen sich in der Regel durch ein geringeres Abstraktionsniveau aus. Der damit einhergehende Verzicht auf Komplexitätsreduktion führt jedoch z. T. zu ambivalenten, sich überlappenden oder sich widersprechenden Aussagen. Innerhalb beider Gruppen lassen sich jeweils drei Theoriekomplexe unterteilen, die Standorttheorien, die räumlichen Mobilitätstheorien und die regionalen Wachstums- und Entwicklungstheorien. Abbildung 1.1. veranschaulicht die damit verbundene Gliederung der Theorien entlang der Elemente des Raumwirtschaftssystems. Theorien und Konzepte aus volkswirtschaftlicher Perspektive stellen Kapitel 2 bis 4 vor. Die Darstellung von ausgewählten Theorien und Theorieansätzen aus betriebswirtschaftlicher Perspektive erfolgt gebündelt in Kapitel 5.

Tab. 1.1: Gliederung der Theorien im raumwirtschaftlichen Ansatz

Elemente des Raumwirtschaftssystems	Theorien aus volkswirtschaftlicher Perspektive	Theorien aus betriebswirtschaftlicher Perspektive
Struktur	Standorttheorien (Kapitel 2)	Netzwerktheorien (Kapitel 5.3)
Interaktion	Räumliche Mobilitätstheorien (Kapitel 3)	Theorien räumlicher Wissensmobilität (Kapitel 5.4)
Prozess	Regionale Wachstums- und Entwicklungstheorien (Kapitel 4)	Theorien räumlicher Konzentration, Vernetzung und Entwicklungsdynamik (Kapitel 5.5)

eigene Darstellung

Abschließend sollen die Kernaussagen des von den Verfassern vertretenen raumwirtschaftlichen Ansatzes zusammengefasst werden. Sie lauten:

1. Objekt der Wirtschaftsgeographie sind ökonomische Raumsysteme unterschiedlicher Maßstabsgröße. Ein ökonomisches Raumsystem besteht aus drei Systemelementen, zwischen denen wechselseitige Abhängigkeiten bestehen:
 - Die Verteilung ökonomischer Aktivitäten (Produktion, Konsum) innerhalb eines Raumsystems auf Standorte bzw. Regionen = Struktur. Die Verteilung ökonomischer Aktivitäten auf diskrete Raumpunkte (Standorte) wird als Standortstruktur, ihre Verteilung auf flächendeckende disaggregierte Teilgebiete des Gesamtraums (Regionen) als Regionalstruktur bezeichnet.
 - Die Bewegungen von mobilen Produktionsfaktoren (Arbeit, Kapital, Wissen), Gütern und Dienstleistungen zwischen den Standorten bzw. Regionen = Interaktion.
 - Die Dynamik von Standortstruktur und Regionalstruktur als Folge standort- bzw. regionsinterner Wachstumsdeterminanten, der Wirkung räumlicher Interaktionen (externe Wachstumsdeterminanten), sowie der vernetzten Organisation komplexer Produktionsprozesse = Prozess.
2. Die Beiträge der Raumwirtschaftstheorie zur Erklärung von ökonomischen Raumsystemen bzw. von Systemelementen lassen sich generalisierend zu drei Komplexen zusammenfassen:
 - Standorttheorien. Sie fragen nach dem optimalen Standort für einen zusätzlichen Einzelbetrieb (Theorie der unternehmerischen Standortwahl) oder nach der optimalen Verteilung aller Standorte innerhalb eines Raumsystems (Standortstrukturtheorien).

- Räumliche Mobilitätstheorien. Sie befassen sich mit Ursachen und Wirkungen der räumlichen Mobilität von einzelnen Produktionsfaktoren (Arbeitskräfte, Kapital, Wissen) sowie von Gütern und Dienstleistungen.
 - Regionale Wachstums- und Entwicklungstheorien. Ihr Ziel ist es – neben der Erklärung der sozioökonomischen Entwicklung einer einzelnen Region –, für alle Regionen eines Raumsystems die interregionalen Unterschiede im Entwicklungsstand sowie die Dynamik der Regionalstruktur darzustellen und zu erklären.
3. Neuere, vorrangig vor betriebswirtschaftlichem Hintergrund erstellte Theorieansätze, die Veränderungen im Zuge des Wandels zur wissensbasierten Gesellschaft und insbesondere die Bedeutung der räumlichen Entflechtung von Produktionsprozessen zu erklären versuchen, lassen sich in den raumwirtschaftlichen Ansatz integrieren. Derzeit ist dafür eine gebündelte Darstellung im Rahmen eines eigenständigen Theoriekapitels am ehesten geeignet. Da sich die hier relevanten Veränderungen auf ökonomische Motive zurückführen lassen und damit nicht die Funktionsprinzipien ökonomischer Raumsysteme sondern lediglich deren Komplexität beeinflussen, ist auch keine Erweiterung des theoretischen Bezugsrahmens der Wirtschaftsgeographie, z. B. in Richtung der Soziologie, nötig. Zwar ist unbestritten, dass man ökonomische Prozesse als Ausdruck sozialer Handlungen interpretieren kann; dies ist jedoch zum Verständnis der derzeit ablaufenden Veränderungsprozesse nicht notwendig und soll daher im Sinne einer disziplinären Beschränkung auf Kernaspekte des Faches nicht weiter verfolgt werden.
 4. Theoretische, empirische und normative Fragestellungen sind auf allen wichtigen lebensräumlichen Größenmaßstäben (z. B. auf globaler, kontinentaler, nationaler, lokaler Ebene) zu behandeln.

Es wird die Auffassung vertreten, dass bei kleinräumigen Analysen die komparativen Vorteile der Geographie gegenüber anderen Disziplinen am größten sind. Tatsächlich stellt diese Maßstabsebene heute einen Schwerpunkt der humangeographischen Forschung dar. Es gehört jedoch zu den Aufgaben der Geographie, auch zu aktuellen raumwissenschaftlichen Problemen im nationalen, kontinentalen und globalen Größenmaßstab Lösungsvorschläge zu erarbeiten (vgl. *E. W. Schamp*, 2011). Schließlich liegt es in der Tradition des Faches, großräumige und weltweite Zusammenhänge aufzuzeigen.

Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, dass die Lehrpläne der Schule die Erörterung theoretischer und normativer Fragen (z. B. Standorttheorien, Entwicklungstheorien, Globalisierung der Wirtschaft, europäische Integration, Raumpolitik in wachsenden, stagnierenden und schrumpfenden Volkswirtschaften) vorsehen, und dass die potentiellen Arbeitgeber von Bachelor- und Masterabsolventen der Geographie (private Wirtschaft, öffentliche Verwaltung) fundierte theoretische, methodische und planungsrelevante Kenntnisse fordern.

Literatur

Einen Überblick über Lehrmeinungen, Konzeptionen, Aufgabenstellung und Inhalte der Wirtschaftsgeographie vermitteln nachfolgende Lehrbücher und Sammelbände:

- Aoyama, Y.; Murphy, J. T.; Hanson, S., 2011: Key Concepts in Economic Geography. London*
Bathelt, H.; Glückler, J., 2012: Wirtschaftsgeographie. Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. (3. Aufl.). Stuttgart.
Bryson, J.; Henry, N.; Keeble, D.; Martin, R. (Hrsg.), 1999: The Economic Geography Reader. Chichester.
Coe, N. M.; Kelly, P. F.; Yeung H. W. C., 2013: Economic Geography. A Contemporary Introduction. (2. Aufl.), Malden, Oxford, Carlton.
Dicken, P.; Lloyd, P. E., 1999: Standort und Raum. Theoretische Perspektiven in der Wirtschaftsgeographie. Stuttgart.
Haggett, P., 2001: Geography. A Global Synthesis. Harlow.
Kulke, E., 2013: Wirtschaftsgeographie. (5. Aufl.). Paderborn.
McCann, P., 2001: Urban and Regional Economics. New York.

2. Standorttheorien

Eine umfassende Theorie der räumlichen Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft wurde bislang noch nicht erstellt. Die vorliegenden Theorien – zum Teil handelt es sich nur um komplexere Hypothesen – lassen sich generalisierend in Standorttheorien, räumliche Mobilitätstheorien sowie räumliche Wachstums- und Entwicklungstheorien differenzieren. Die *Standorttheorien* (Kapitel 2) konzentrieren sich auf die Erklärung der Struktur des Raumes, die räumlichen *Mobilitätstheorien* (Kapitel 3) behandeln Ursachen und Wirkungen räumlicher Interaktionen, während das Schwergewicht der raumbezogenen *Wachstums- und Entwicklungstheorien* (Kapitel 4) in der Erklärung des räumlich differenzierten ökonomischen Wachstums- und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesses liegt. Die Kapitel zwei bis vier stellen dabei Theorien vor, die vorwiegend aus volkswirtschaftlicher Perspektive argumentieren und ein hohes Abstraktionsniveau aufweisen. Diese Theorien vermitteln wesentliche Erkenntnisse der Raumwirtschaftstheorie, ohne die Komplexität der Organisation der Wirtschaft in der Wissensgesellschaft berücksichtigen zu müssen. Diese historisch bedingte und didaktisch willkommene Einschränkung wird in Kapitel fünf aufgegeben. Angesichts des Übergangs von der Industrie- zur Wissensgesellschaft und der zunehmenden globalen Vernetzung der Wirtschaft ergibt sich die Notwendigkeit zur Weiterentwicklung dieser klassischen Ansätze. Im Kapitel 5 *Regionale Organisations- und Netzwerktheorien* werden einige dieser neuen Konzepte aus vorwiegend betriebswirtschaftlicher Perspektive vorgestellt.

Die Standorttheorien befassen sich mit einzelwirtschaftlichen und gesamtwirtschaftlichen Lokalisationsproblemen. Die einzelwirtschaftlichen Standorttheorien ermitteln den optimalen Standort für einen zusätzlichen Einzelbetrieb der Landwirtschaft, der Industrie oder des Dienstleistungsgewerbes. Die Fragestellung der betriebswirtschaftlichen Standortbestimmungslehre lautet: Welche Raumstelle wählt der Unternehmer als Standort für seinen Betrieb? Von höherem Erkenntniswert für die Geographie sind jedoch die gesamtwirtschaftlichen Partial- und Totalmodelle. Sie fragen nicht nach dem optimalen Standort eines Einzelbetriebs, sondern letztlich nach der optimalen räumlichen Struktur aller ökonomischen Aktivitäten einer Volkswirtschaft. *J. H. von Thünen* und *W. Christaller* haben für den primären und tertiären Sektor Modelle der optimalen räumlichen Ordnung erstellt¹.

¹ Die von *A. Lösch* erstellte Theorie der Marktnetze (*A. Lösch*, 1944) diskutiert ein Modell der optimalen räumlichen Ordnung für den sekundären Sektor. Diese Theorie wurde in früheren Auflagen dieses Lehrbuchs vorgestellt, z. B. *L. Schätzl*, 2003.

2.1 Einzelwirtschaftliche Betrachtung (Theorie der unternehmerischen Standortwahl)

2.1.1 Überblick über das Standortproblem eines Einzelbetriebes

Aus heutiger Sicht – der Perspektive der Wissensgesellschaft – ist der folgende Überblick über das Standortproblem des Einzelbetriebs eine Vereinfachung, da einem Betrieb ein Produkt und ein Standort zugeordnet werden. Für das Verständnis der Theorien in den Kapiteln zwei bis vier ist diese Vereinfachung jedoch angemessen, da sie der Realität der Industriegesellschaft weitgehend entspricht. Das komplexere Problem der Standortwahl in der Wissensgesellschaft wird in Kapitel 5.2 diskutiert.

Die Wahl des optimalen Standorts für einen Einzelbetrieb ist eine unternehmerische Entscheidung, die sich an dem Unternehmensziel zu orientieren hat. In der freien Marktwirtschaft stellt das Gewinnmotiv die wichtigste Antriebskraft des unternehmerischen Handelns dar (vgl. *E. Heinen*, 1962, S. 9-71). Die traditionelle Theorie der Unternehmung unterstellt eine monovariablen Zielfunktion: die Gewinnmaximierung. Danach ist es das langfristige Ziel der Unternehmung, den größtmöglichen absoluten Gewinn, d. h. die größtmögliche Differenz zwischen Erlös und Kosten, zu erzielen. In der Realität wird das Unternehmerverhalten nicht ausschließlich vom Gewinnstreben, sondern von weiteren Zielvorstellungen beeinflusst. Als wichtige langfristige unternehmenspolitische Ziele neben dem Gewinnmotiv werden in der betriebswirtschaftlichen Literatur das Streben nach Wachstum (z. B. Umsatzmaximierung, Vergrößerung des Marktanteils) und nach Sicherheit angesehen. Daneben spielen nichtmonetäre Zielvorstellungen, wie das Streben nach Macht, nach Unabhängigkeit, individual-ethisch motivierte Verhaltensweisen sowie subjektive Wertvorstellungen eine Rolle.

Nach der Zielentscheidung trifft die Unternehmung die Entscheidung über die Wahl der Mittel, mit denen das Unternehmensziel optimal realisiert werden kann. Die Mittelentscheidung ist somit eine von der Zielfunktion abhängige Wahlhandlung. Die Unternehmung erreicht den höchsten Wirkungsgrad ihres Mitteleinsatzes, wenn sie ihre Entscheidung am Rationalprinzip orientiert, d. h. das Unternehmensziel ist mit dem geringsten Mitteleinsatz, bzw. mit einem gegebenen Mitteleinsatz ist eine maximale Zielerfüllung zu erreichen. Eine solche Mittelentscheidung, der wegen ihrer langfristigen Wirkung ein besonderes Gewicht zukommt, stellt die Standortwahl dar. Wird Gewinnmaximierung angestrebt, so ist der Standort des Betriebes so zu wählen, dass die Differenz zwischen standortbedingten Erlösen und standortabhängigen Kosten maximiert wird. Neben der Wahl des Standorts muss bei der Betriebsgründung noch eine Reihe anderer Entscheidungen getroffen werden, etwa über das Produktionsprogramm bzw. Handelssortiment, über die Betriebsgröße, über die einzusetzende Technologie. Alle diese Entscheidungen stehen miteinander in Beziehung und sind entsprechend der unternehmenspolitischen Zielsetzung zu koordinieren.

Die Frage nach dem optimalen Standort stellt sich einer Unternehmung auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen (vgl. *G. Wöhe; U. Döring*, 2013). Sukzessive ist in einer räumlichen Hierarchie von Standortentscheidungen die internationale, interregionale, intraregionale, lokale und innerbetriebliche Standortwahl zu treffen. Im Falle einer Betriebsneugründung oder Verlagerung muss zunächst die Entscheidung getroffen werden, in welchem Land die günstigsten Voraussetzungen für die Ansiedlung bestehen. Diese Entscheidung spielt vor allem für multinationale Gesellschaften eine wichtige Rolle. Danach ist innerhalb der ausgewählten Volkswirtschaft jene Region (z. B. ein Bundesland) und innerhalb der Region jene Gemeinde (z. B. eine Stadt) zu ermitteln, in der das Unternehmensziel optimal realisierbar ist. In einem weiteren Schritt gilt es, innerhalb einer Gemeinde von den verfügbaren Standortalternativen die am meisten geeignete auszuwählen. Schließlich tritt das Standortproblem noch innerhalb eines Betriebs auf. Beispielsweise könnten die einzelnen Betriebsabteilungen so räumlich organisiert werden, dass sich die innerbetrieblichen Transportkosten minimieren.

Als Entscheidungshilfen für die unternehmerische Standortwahl hat die Standortbestimmungslehre der Betriebswirtschaftslehre umfangreiche sektor- und branchenspezifische Kataloge von Standortfaktoren erstellt². Entsprechend den grundlegenden betrieblichen Funktionsbereichen lassen sich die Standortfaktoren systematisieren in Faktoren, die die Leistungserstellung (Inputseite) und Faktoren, die die Leistungsverwertung (Outputseite) beeinflussen. Sie schlagen sich direkt in der Kosten- und Ertragsrechnung eines Unternehmens nieder und stehen im Vordergrund betriebswirtschaftlicher Analysen. Daneben hängt das Betriebsergebnis direkt oder indirekt von einer Reihe weiterer Standortfaktoren ab, die sich nur schwer monetär quantifizieren lassen; hierzu zählen Agglomerationsfaktoren und Infrastruktur. Im Folgenden werden einige wesentliche Einflussgrößen der betrieblichen Standortbestimmung aufgeführt (vgl. *K. Ch. Behrens*, 1971; *D. M. Smith*, 1981; *W. Brücher*, 1982).

1. Leistungserstellung

Die betriebliche Leistungserstellung umfasst die Gewinnung von Rohstoffen (Gewinnungsbetrieb), die Herstellung von Erzeugnissen (Fertigungsbetrieb), die Bearbeitung von Rohstoffen und Fabrikaten (Veredlungsbetrieb) und die Bereitstellung von Diensten (Dienstleistungsbetrieb) (*E. Gutenberg*, 1983, S. 1ff.). Der betriebliche Leistungsprozess erfordert den Einsatz von »betrieblichen Produktionsfaktoren«. Wegen der hier behandelten einzelwirtschaftlichen Problemstellung

² Vgl. *K. Ch. Behrens* (1971). Einen branchenspezifischen Standortfaktorenkatalog für den Industriesektor erstellten u. a. *A. Schilling* (1968); *F. Schaffer* und *W. Poschwatta* (1984). Mit dem Problem der Quantifizierung der Standortfaktoren befassten sich *W. D. Kraus* (1970); *F.-J. Bade* (1979).

ist es notwendig, die von der Betriebswirtschaftslehre entwickelte Einteilung der Produktionsfaktoren zu übernehmen³.

Elementarfaktoren

- ausführende Arbeit
- Betriebsmittel (z. B. Grundstücke, Gebäude, Maschinen)
- Werkstoffe (Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe)

Dispositiver Faktor

- Geschäfts- oder Betriebsleitung

Der dispositive Faktor steuert den Einsatz und die Kombination der Elementarfaktoren.

Hinsichtlich der Standortwahl stellen sich die Fragen erstens nach der quantitativen und qualitativen Verfügbarkeit der Produktionsfaktoren und zweitens nach den Faktorkosten. Dabei ist eine Unterscheidung in nichttransportierbare und transportierbare Produktionsfaktoren zweckmäßig. Zunächst gilt es, jene Standorte zu ermitteln, an denen für die betriebliche Leistungserstellung notwendige nichttransportierbare Produktionsfaktoren (z. B. Grundstücke) zur Verfügung stehen, sowie deren räumlich differenzierte Faktorpreise zu erfassen. Fehlen an diesen Standorten transportable Produktionsfaktoren, so ist deren Beschaffungsgebiet abzugrenzen, um Beschaffungszeit und Beschaffungskosten (z. B. Transportkosten) berechnen zu können. Aus diesen Angaben lässt sich dann der »ein-satzoptimale« Standort bestimmen.

2. Leistungsverwertung

Als betriebliche Leistungsverwertung wird der Absatz der gewonnenen, hergestellten, bearbeiteten Sachgüter sowie der bereitgestellten Dienste bezeichnet. Gerade in marktwirtschaftlichen Systemen hängt die Realisierung des angestrebten Unternehmensziels neben der Erstellung der Leistung in zunehmendem Maß von deren Verwertung ab.

Absatzgesichtspunkte, wie die räumliche Verteilung der Absatzmengen und die räumlich differenzierten Absatzpreise, sind für die betriebliche Standortwahl von grundlegender Bedeutung, zumal sie neben den Kosten auch die Erlöse beeinflussen. Die Größe des betrieblichen Absatzgebietes beeinflusst Absatzzeit und Absatzkosten (z. B. Transportkosten). Grundsätzlich gilt, dass Betriebe, die den lokalen oder regionalen Markt versorgen (nahbedarfsorientierte Betriebe, z. B. Einzelhandel), bei der Wahl des Standorts in höherem Maße marktabhängig sind

³ Im Funktionsbereich der Leistungserstellung beschäftigt sich die Betriebswirtschaftslehre mit dem technischen Produktionsprozess und den dafür notwendigen Vorleistungen. Der Gegenstand der Volkswirtschaftslehre ist die Einkommensbildung, d. h. die Wertschöpfung. Das für diese Fragestellung erstellte System der »volkswirtschaftlichen Produktionsfaktoren« unterscheidet Arbeit, Boden, Kapital, deren Kombination beispielsweise vom technischen Wissen abhängt.

als Betriebe, die den nationalen oder internationalen Markt versorgen (fernbedarfsorientierte Betriebe, z. B. Markenartikelhersteller). Bestimmungsgründe für den betrieblichen Absatz (Menge, Preis) sind der Bedarf, die Kaufkraft – die den Bedarf in Nachfrage umwandelt – und die Konkurrenzsituation im Absatzgebiet. Vergleichbar dem einsatzoptimalen Standort lässt sich für den Funktionsbereich der Leistungsverwertung der »absatzoptimale« Standort bestimmen.

3. Agglomerationsfaktoren

Die räumliche Konzentration ökonomischer Aktivitäten kann für einen Betrieb positive oder negative Auswirkungen haben, d. h. es können Agglomerationsvorteile (positive Ersparnisse) oder Agglomerationsnachteile (negative Ersparnisse) entstehen (vgl. *E. v. Böventer*, 1962a, S. 13ff.). *B. G. Ohlin* (1933), *E. M. Hoover jr.* (1937) und *W. Isard* (1956, S. 172 ff.) klassifizieren die Agglomerationswirkungen in interne Ersparnisse (*large scale economies*) und externe Ersparnisse (*localization* – und *urbanization economies*). Positive (oder negative) interne Ersparnisse entstehen als Folge sinkender (oder steigender) Stückkosten bei Kapazitätsausdehnung eines Einzelbetriebs. Sie sind von grundlegender Bedeutung etwa für die Entscheidung, ob eine geplante Ausdehnung der Produktion durch Kapazitätserweiterung im bestehenden Betrieb oder durch die Errichtung eines räumlich getrennten Zweigbetriebs erfolgen soll. Positive externe Ersparnisse entstehen dadurch, dass die Beschaffungs-, Produktions- und Absatzkosten sinken oder sich die Erlössituation verbessert. Dies geschieht im Fall der *Localization Economies* durch das Vorhandensein mehrerer Betriebe derselben Branche und im Fall der *Urbanization Economies* durch die Anwesenheit mehrerer Betriebe verschiedener Branchen an demselben Ort. Lokalisationsvorteile ergeben sich im Zusammenhang mit dem Zugang zu einem größeren Facharbeiterreservoir oder der besseren Versorgung mit spezialisierten Zuliefer- und Reparaturbetrieben, und Urbanisationsvorteile sind mehr generell durch die bessere Ausstattung mit städtischen Einrichtungen oder durch eine intensivere Verflechtung der wirtschaftlichen Aktivitäten gegeben. Grundsätzlich gilt, dass von Agglomerationsvorteilen eine zentralisierende Wirkung ausgeht – positive interne Ersparnisse begünstigen die einzelbetriebliche und positive externe Ersparnisse die gesamtwirtschaftliche Konzentration –, wohingegen Agglomerationsnachteile dezentralisierend wirken. Allerdings konnte das Problem der exakten quantitativen Messung der Agglomerationsfaktoren bislang noch nicht zufriedenstellend gelöst werden. Die Wirkung von Agglomerationsfaktoren ist nicht nur bei einzelwirtschaftlichen Standortentscheidungen zu beachten. Agglomerationsfaktoren sind ein zentraler Begriff der Raumwirtschaftslehre, der bei fast allen Theorien zur Erklärung des räumlichen Differenzierungsprozesses eine Rolle spielt.

4. Infrastruktur

R. Jochimsen und *K. Gustafsson* (1970, Sp. 1318) definieren Infrastruktur als »die Gesamtheit der materiellen, institutionellen und personellen Einrichtungen und